

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Mkt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingesandte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Mkt.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Mkt.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil-Neckenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Mkt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Mkt.

Zugleich Wenzelheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 264

Freitag, den 10. November

Jahrgang 1933

Der historische 9. November

Die Zehnjahresfeier in München

Der Ehrenstag der nationalsozialistischen Bewegung. — Der
Weg des 9. November 1923. — Die Feier an der Feldherrn-
halle.

München, 9. November.

Im Laufe des Mittwoch trafen 69 Sonderzüge aus allen
Teilen des Reiches in München ein. Jeder Sonderzug wurde
mit einer Musikkapelle empfangen.

In fast allen Sälen Münchens kamen am Mittwoch-
abend die Kämpfer, die im Baltikum, im Ruhrgebiet, in
Oberschlesien und bei der Erhebung in München oder
irgendwo aktiv für ein Wiedererstehen des Deutschen Rei-
ches gekämpft haben, zusammen, um sich nach mehr als zehn
Jahren wiederzusehen und sich in alter Kameradschaft die
Hände zu drücken. Während sich im „Sterneder“ die äl-
testen Parteigenossen trafen, sahen sich im Bürgerbräu-
keller die wieder, die vor zehn Jahren am historischen
Marsch teilnahmen, der durch die Kugeln der Reaktion an
der Feldherrnhalle ein jähes Ende fand. Im Löwen-
bräukeller traf sich die Standarte Adolf Hit-
ler. Die Rohbacher kamen im Krabberger zusammen.
Der Bund „Oberland“ und der Kampfbund verammel-
ten sich im Haderkeller. Im Hofbräuhaus war der Schwa-
bengau versammelt. In allen Sälen erklangen die alten
Lieder der Kampfzeit wieder.

Im Sternederbräu

hatte sich schon lange vor 6 Uhr die ganze alte Garde von
1920 bis 1923 eingefunden. Überall sah man zwanglos die
Männer zusammensitzen, die heute die Führer des neuen
Deutschland sind und damals in Reih und Glied marschier-
ten, in wenigen Formationen, die damals vorhanden waren.

Nachdem der Führer im Sternederbräu eine Reihe
der alten Kämpfer begrüßt hatte, begab er sich in das Gäß-
chen neben dem Sternederbräu, um die alte Ge-
schäftsstelle der Partei zu besichtigen, die sich in
einem der Häuser befand.

Im Bürgerbräukeller

Gegen 8.30 Uhr fuhr der Führer dann vom Sterneder-
bräu zum Bürgerbräukeller, der Stelle, wo am 8. November
1923 das deutsche Schicksal gewendet werden sollte, wo
Männer dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung
die Hände reichten, um die Bewegung wenige Stunden spä-
ter zu verraten. Im Vorraum des Bürgerbräukellers waren
die alten Kämpfer von 1923, die am Marsch zur Feld-
herrnhalle teilgenommen hatten, angetreten. Hier gab es so
manches ernste Wiedersehen. Jedem einzelnen der
alten Stoßtruppkämpfer gab der Führer die Hand. Jeder
einzelne meldete seinen Truppenteil, Namen klangen auf,
„Regiment München“, „Stoßtrupp Hitler“, „Wiking“, „Roh-
bach“, „Oberland“, „Freikorps Epp“ usw. Am Saaleingang
nahm Ministerpräsident General Göring, der oberste
SS-Führer von 1923, den Führer in Empfang und geleitete
ihn unter brausendem Jubel zu dem Tisch, an dem der Stell-
vertreter des Führers, Rudolf Hess, der Sekretär des
Führers, Schnaub, der 1923 zum Stoßtrupp Hitler gehört
hatte, der Stoßtruppführer Rallenbach, Graf, Feder und die
anderen alten Kämpfer Platz genommen hatten. Minister-
präsident Göring wies darauf hin, daß in diesem Saal vor
genau zehn Jahren zum erstenmal ein Ereignis die Welt
aufhorchen ließ. Zum erstenmal nahm die ganze Welt Kennt-
nis von der nationalsozialistischen Bewegung und ganz
Deutschland horchte auf, denn zum erstenmal entstand hier
ein Führer.

Der Führer zu den alten Kämpfern

Dann nahm Adolf Hitler das Wort. Er führte u. a. aus:
Als heute vor zehn Jahren zum zweitenmal in Deutsch-
land versucht wurde, den Staat der Schande, den Staat des
deutschen Elends zu überwinden, da geschah dieser Versuch
nicht leichtfertig. Es ist geschehen unter dem Zwang der bit-
tersten deutschen Not, in der Hoffnung, diese Erhebung
doch beseitigen zu können. Wir wissen, daß diese Erhebung
unseres Volkes damals mißlang. Wenige Stunden später
waren die Voraussetzungen, auf denen sie aufgebaut war,

nicht mehr gegeben. Als Tragik des Schicksals bezeichnen die
einen den damaligen Zusammenbruch, Vorsehung und
Weisheit der Vorsehung möchten wir ihn heute nennen.
Heute, zehn Jahre später, wissen wir, daß wir damals zwar
mit reinem Herzen, mit unerhörter Geschlossenheit und auch
mit persönlichem Mut an unsere Aufgabe herangingen;
aber wir wissen heute auch — besser als damals —
daß die Zeit dafür noch nicht reif war.

Aber wir haben dem ganzen deutschen Volk die Augen ge-
öffnet, und wir haben der Bewegung den Heroismus in
die Wiege gelegt, den sie später brauchte, und vor allem:
Dieser Abend und dieser Tag, sie haben es uns möglich ge-
macht, später zehn Jahre lang legal zu kämpfen; denn
täuschen Sie sich nicht: Wenn wir damals nicht gehandelt
hätten, hätte ich niemals eine revolutionäre Bewegung
gründen, sie bilden und halten und dabei doch legal bleiben
können. Man hätte mir mit Recht gesagt: Du redest wie die
anderen und handelst wie sie, Du genau so wenig wie die an-
deren. Aber dieser Tag, dieser Entschluß hat es mir später
ermöglicht, allen Widerständen zum Trotz neun Jahre lang
durchzuhalten, das heißt zu sagen: Wir sind eine revolutio-
näre Bewegung, wir werden die Macht erobern, wir werden
diesen Staat zerbrechen, werden ihn uns unterwerfen, und
wir wollen dennoch den legalen Weg nicht verlassen.

Die Tat des 8. und 9. November hat nicht nur die
Runde von einer neuen Revolution über Deutschland ge-
tragen, sondern auch die Runde einer neuen Weltanschau-
ung. Von dem Tage an sehen wir die Bewegung unsere
engere Heimat hier verlassen und sich über ganz Deutsch-
land verbreiten. Was dann folgte, war nur die Erfüllung
war nur das Aufgehen der Saat.

Wir stehen nun wieder in einem schweren Kampf. Am
12. November muß die deutsche Nation antreten vor der
ganzen Welt und eindeutig Stellung nehmen zu Fragen,
ob sie ihre Ehre bewahren, ob sie in Zukunft Verträge nicht
mehr unterschreiben wird, die nicht gehalten werden könn-
en, ob sie den Frieden will, aber auch die Ehre nicht preis-
zugeben beabsichtigt. Dazu muß unser deutsches Volk am 12.
November feierlich vor der Welt Stellung nehmen.

Ich will der Welt die Möglichkeit nehmen, zu behaupten,
daß nur ein Staatsmann den Mut besitzt, einmal ein
„Nein“ zu sagen, daß nur ein Staatsmann allein den
Frieden will; ich will der Welt zeigen, daß das ganze deut-
sche Volk so denkt!

Wenn diese Welt ihrer Differenzen nicht Herr wird,
dann soll sie nicht glauben, daß sie die Schuld auf Deutsch-
land abladen kann. Uns zur Unterschrift unter ein
Diktat zu zwingen, wird ihnen nicht mehr gelingen. Hier
wird die deutsche Regierung in aller Zukunft immer nur
einen Standpunkt einnehmen: Unter Konferenzen
verstehen wir Zusammenkünfte gleichberechtigter
Nationen und unter Beschlüssen von Konferenzen verstehen
wir Beschlüsse freier und gleichberechtigter Nationen. — Der
Völkervertrag sieht uns nicht eher wieder, als bis die letzte
Diskriminierung unseres Volkes beseitigt ist.

Das deutsche Volk will Ruhe, es will arbeiten, nach
seiner Fäçon fertig werden.

Ich glaube, daß wir schon jetzt wieder in der Welt feststel-
len können: Der Jörn bei all denen, die uns schaden wol-
len, ist gewachsen, aber die Achtung derer, die einen wirkli-
chen Frieden, eine wirkliche Verständigung wünschen, ist für
Deutschland durch unser Handeln gestiegen.

Erst neun Jahre nach diesem 9. November, erst beim
vierten Mal ist die deutsche Erhebung gelungen. Die
Schande von damals ist im Innern nun nach 15 Jahren
ausgespült. Zum erstenmal können alle Deutschen jetzt zu-
sammensitzen, zum erstenmal für ein Ziel eintreten. Wenn
die Nation dieses erkennt, dann wird in der deutschen Ge-
schichte der 12. November 1933 ein Tag der Wiedergebun-
gung deutscher Ehre auch nach außen sein.

Die Feier der historischen Nacht

Unter ungeheurer Anteilnahme fand gegen Mitternacht
in München am Königsplatz die Feier der historischen Nacht,
die Gedenkfeier für die Toten des 9. November 1923 statt.
Zehntausende von Fackeln erhellten den riesigen Platz. Die
Landespolizei leitete das Programm mit einem Zapfenstreich
ein. Machtvoll klang das Deutschlandlied in den Nachhim-
mel.

Gauleiter Wagner eröffnete die Kundgebung. Noch
keine Kundgebung war so voll tiefen Ernstes wie diese. Vor
zehn Jahren marschierte Adolf Hitler mit den Seinen durch
die Stadt. Feierlich hatten sich Männer, die damals die
Macht in Bayern ausübten, mit dem jungen Deutschland zu-
sammengeschlossen. Trotzdem hat ein Wortbruch diesen
Schwur zerstört, und unter den Kugeln brachen an der Feld-
herrnhalle die Stürmer und Kämpfer der nationalsozialisti-
schen Bewegung zusammen. Wir wollen heute jener Män-
ner gedenken. Wenn heute zwei Millionen das braune
Hemd Adolf Hitlers tragen, so sind auch sie bereit, für
Deutschland alles hinzugeben.

Heute ist derjenige, auf den man vor zehn Jahren ge-
schossen hat, der Kanzler des Deutschen Reiches.

Nach dem Badenweiler Marsch nahm der preußische Mi-
nisterpräsident Brüning das Wort. Er gedachte des Ereig-
nisses, das der erste flammende Aufruf war, endlich alle
Kräfte zusammenzufassen, um Deutschland nicht in den Ab-
grund gleiten zu lassen. Heute wissen wir, daß die Bewegung
Deutschland ist und daß Deutschland in ihr geeint ist. Auch
diese Kundgebung soll eine Kundgebung unauslöschlichen
Dankes sein unserem Führer, ein ewig währendes
Gedenken an die Opfer, die diesen Sieg ermöglichten.
In wenigen Tagen wird der Führer Euch wieder rufen.
Sorgt dafür, daß am 12. November die Welt sieht, daß das
deutsche Volk erscheint.

Dem Gedächtnis der Blutopfer

Nebelgrau steigt der Morgen des Tages auf, an dem sich
das Blutopfer der 16 deutschen Freiheitskämpfer an der
Feldherrnhalle zu München zum zehnten Male jährt. Wäh-
rend sich die an der Totenehrung selbst teilnehmenden Ver-
bände, die Kämpfer des Jahres 1923 und SS und SA in
Schwabing, im Englischen Garten und in der Prinzregen-
tenstraße sammeln, während die Kämpfer des 9. November
die 1923 an diesem Tage aktiv eingeleitet waren, am histori-
schen Bürgerbräukeller aufstellung nahmen, folgten Mil-
lionen, die an dieser erhabensten Totenehrung, die die deut-
sche Geschichte kennt, nicht teilnehmen können, in ihren Ge-
danken denen, die als Abordnung entsandt haben,
nahmen weitere Millionen an der Mahnmahlfeier zum Ge-
denken der Novembergefallenen im Rundfunk teil.

Ein ganzes Volk ehrt so die Toten, die dem dritten
Reich von heute den Weg bereitet haben.

Im Braunen Haus herrscht vom frühen Morgen an
ein dauerndes Kommen und Gehen. Immer wieder erschei-
nen Abordnungen der alten Kämpfer aus den verschiede-
nen Gauen, um dem Führer Geschenke zu überbringen und
sich bei ihm zu melden. Vom Balkon des Braunen Hauses
weht eine riesige Hakenkreuzfahne, im Hause selbst im Be-
sitze des ersten Stockes, mitten zwischen Blumengewinden
und Kränzen, ist

ein Altar aufgestellt.

auf dem das Bild der am 9. November 1923 gefallenen
Kämpfer steht. Links und rechts vom Altar steht eine Ehren-
wache der SS. Unten in der Halle erscheinen nach und nach
die Abordnungen der einzelnen Formationen von 1923 und
nehmen ihre alten Fahnen wieder in Empfang, um sie auf
dem historischen Marsch noch einmal durch die Straßen Mün-
chens zu tragen.

Der Zug zur Feldherrnhalle

An der Feldherrnhalle, der geheiligten Stätte des
Opfers vom 9. November 1923, drängen sich die Massen
schon Stunden vor dem feierlichen Aufbruch an Kopf.

Ein prächtiges Bild ist es, als SA und SS, vom Sie-
gestor her in sechs Reihen in zwei tiefen Säulen in
die Ludwigstraße einmarschieren und mit den Fahnen zu bei-
den Seiten der Feldherrnhalle aufstellung nehmen.

Die Verbände stellen sich am Münchener Bürgerbräu-
keller in derselben Weise auf wie seinerzeit am 9. Novem-
ber 1923. So sieht man das Freikorps Rohbach, an sei-
ner Spitze in schlichtem Braunhemd Obergruppenführer
Helm.

Dann kommt der Führer in grauer Windjacke, wie
er am 9. November marschierte. Der historische
Marsch nimmt seinen Anfang.
Menschenmauern rings um den Rag-Joseph-Platz vor dem
Nationaltheater. Schon gegen 12.30 Uhr traf die Spitze dort

em. In dieser Ergriffenheit grüßte die Menge die Kämpfer des Jahres 1923. In der ersten Reihe marschiert entblößten Hauptes der Führer, zu seiner Seite Ministerpräsident Brüning und Oberleutnant Riebel. Er folgten dann die 6. Kompanie unter Oberleutnant Berchtold, die Infanterieschule, das Reiterkorps Weide und die Freikorps sowie der Bund Oberland. Die Menge grüßt in ehrfurchtsvollem Schweigen die alten Blutfahnen, die im Zuge mitgetragen wurden. Dummer Trommelwirbel setzte ein, als sich die Spitze des Zuges der historischen Stätte an der Feldherrnhalle näherte.

Minute des Schweigens

12.30 Uhr: Ein Trommelwirbel klingt auf. Böllerschüsse dröhnen durch die Stille, die augenblicklich einleitet. Ganz München erhält durch die Schüsse das Zeichen, eine Minute in ehrfürchtigem Schweigen zu verharren. Kurze Kommandos schallen über den Platz, die Arme reihen sich zum Deutschen Gruß empor. Ueber das eben noch brodelnde Meer der Menschenmassen senkt sich tiefes Schweigen. Gleichzeitig gibt der Rundfunk über alle deutschen Sender die Namen der ersten 16 Gefallenen bekannt. Ganz Deutschland gedenkt in ein Minute der Toten, als deren Opfer die Saat des 30. Januar entsprossen ist.

Vorbeimarsch vor dem Führer

An der Feldherrnhalle nimmt der Führer den Vorbeimarsch der Kämpfer ab, die barhaupt nun das weite Rund füllen. Jede Sturmflagge wird von den Zehntausenden mit dem Deutschen Gruß begrüßt. Tiefste Ergriffenheit liegt über allen, an denen die Feldzeichen des Kampfes vor 10 Jahren, zerklüftet und in den Farben verblaßt, dennoch gleichsam heute sieghaft leuchtend, nun in unübersehbarer Zahl vorüberziehen, an ihrer Spitze die Blutfahne vom 9. November.

Dann schreitet der Führer die Stufen der Halle hinan, und nun erst, nach dem feierlichen Gedenken an die Toten nach der in ihrer Stille doppelt eindringlichen Ehrung der Kämpfer des 9. November, brandet der Jubel der Zehntausende auf, den Führer zu grüßen. Staatsminister Wagner eröffnete hierauf den Weiheakt für das Mahnmal an die Gefallenen mit einer Ansprache.

Dann tritt Ministerpräsident Siebert an das Mikrofon. Er entbietet dem Führer den Deutschen Gruß und teilt in seiner Ansprache die Ernennung Adolf Hitlers zum Ehrenbürger des Freistaates Bayern sowie die Errichtung eines Adolf Hitler-Museums der nationalen Erhebung mit.

Die Weihe des Mahnmals

Am Schluß seiner Rede übergibt der bayerische Ministerpräsident dem Führer die Ehrenurkunde. Ergriffen dankt der Führer dem Ministerpräsidenten. Dann tritt Hermann Brüning vor das Mikrofon und dankte im Namen der alten Garde dem Führer, daß er die braunen Kämpfer zu Ruhm und Freiheit geführt habe. Nach dem preußischen Ministerpräsidenten ergreift der Stabschef Röhm das Wort, um dem Führer das Treuegelöbnis seiner braunen Soldaten an dieser historischen Stätte noch einmal darzubringen. Hierauf betritt der Führer unter den jubelnden Heilrufen der Menge das Rednerpult.

Weiherede des Führers

Der Führer hielt folgende Rede:
Männer der deutschen Revolution, meine alte Garde! Als wir im Jahre 1919 in den politischen Kampf eintraten, taten wir es noch als Soldaten. Wir alle haben ehrenhaft erst für Deutschland unsere Pflicht erfüllt. Erst als die Heimat verlagte und die politische Führung jammervoll preisgab, was Millionen Menschen mit ihrem Blute erkaufte, hatten, da entschlossen wir uns einzutreten in den Kampf der Heimat selbst. Ausgehend von der Ueberzeugung, daß das Opfer der Soldaten vergeblich sein muß, wenn die politische Führung schwach wird.

Da die Revolution des November 1918 die Gesetze von einst gebrochen hat, konnte sie nicht von uns erwarten, daß wir sie als legalen Rechtszustand anerkennen würden. Wir haben ihr damals als Männer und politische Soldaten den Krieg angelegt, entschlossen, die Verantwortlichen des November zu stürzen, so oder so, früher oder später zur Rechenschaft zu ziehen.

So sind wir denn auch im November 1923 marschiert, erfüllt von dem Glauben, es könnte gelingen, die Schuldigen des November 1918 zu beseitigen, die Männer zu vernichten, die Schuld waren an dem namenlosen Unglück unseres Volkes. Das Schicksal hat damals anders entschieden.

Jetzt Jahre sind jetzt vergangen, und es ist für mich an diesem Tage das höchste Glück, daß nunmehr die Hoffnung von einst in Erfüllung gegangen ist, daß wir nun zusammengehen: die Repräsentanten unseres Heeres und die Vertreter unseres Volkes, daß wir wieder eins geworden sind, und daß diese Einheit niemals mehr in Deutschland zerbrechen wird. Damit hat erst dieses Blutopfer seinen Sinn erhalten und ist nicht vergeblich gewesen. Denn wofür wir schon damals marschierten, das war das, was jetzt Wirklichkeit geworden ist.

Würden unsere Toten des 9. November heute aufstehen — sie würden weinen vor Glück, daß nunmehr die deutsche Armee und das erwachende deutsche Volk sich zu einer Einheit gefunden haben.

Deshalb können wir heute mit Recht die Erinnerung an diese damalige Zeit pflegen und können mit Recht heute das Denkmal dieser Zeit enthüllen. Uns hat das Schicksal den Weg gezeichnet, den wir niemals verlassen wollen.

In dieser Stunde, da wir wieder antreten für unser Volk, wollen wir uns erneut bekennen zu diesem deutschen Volk, zu seiner Ehre, zu seinem gleichen Recht, aber auch zum Bekenntnis seines Friedenswillens und seiner Friedensliebe.

Es ist schmerzhaft, die Besten seines Volkes zu verlieren. Stets und immer haben die Besten ihre Brust dem Feinde bieten müssen. So wollen wir denn auch am heutigen Tage uns wieder aus tiefer Ueberzeugung bekennen zu dem Gedanken des Friedens, wollen uns klarmachen, wie schwer die Opfer sind, die der Kampf erfordert, wollen aber auch diese Friedensliebe erneut verbinden mit unserem Beschluß, für die Ehre der Nation, für Freiheit der Nation und für ihr gleiches Recht jederzeit mutig einzutreten. Indem wir dieses Denkmal enthüllen, will ich noch einmal allen denen danken, die in diesen langen Jahren treu für die deutsche Wiederauferstehung gekämpft haben, jeder an seinem Platz, will danken den Zehn- und Hunderttausenden von Kameraden der Bewegung, will danken den Männern der anderen Verbände, die, auf anderem Wege marschierend, am Ende doch zu uns gestoßen sind und will auch denen danken, die die Wehrmacht in den neuen Staat hineinführten.

Indem wir heute die ganze Kraft der Nation zusammenschließen, geben wir den Toten nunmehr ihre ewige Ruhe; denn dafür haben sie gekämpft, dafür sind sie gefallen! Und in diesem tiefsten Sinne wollen wir das Denkmal jetzt enthüllen.

Die Halle fällt

Brausend bricht in dieser Stunde des Gedenkens an die 16 Blutopfer wie ein Schwall, wie jene Gefallenen Leben und Blut einzusetzen für die Größe und Macht der Bewegung in aller Zukunft, das Siegel Heil aus. Ernst steht der Führer vor dem Mahnmal. Noch einmal verharret er einige Minuten schweigend, dann drückt er vielen alten Kämpfern ergriffen die Hand und grüßt das riesige Holzkreuz, das an der Blustätte gegenüber dem Mahnmal errichtet worden ist. Reichswehrsoldaten und Offiziere der Landespolizei legen Riefenforbeerkränze am Mahnmal nieder.

Noch einmal senken sich die Fahnen. Dann reißt der Führer dem St.-Führer von 1923, Hermann Brüning, der selbst an dieser Stelle schwer verwundet wurde, und dem St.-Führer von 1933, Ernst Röhm, noch einmal die Hand, grüßt noch einmal alle die, die ihn heute wie damals begleiten.

Als dann kurz darauf der Führer, in seinem Wagen stehend — neben ihm hatten auch Reichsstatthalter Ritter von Epp, Ministerpräsident Brüning und Stabschef Röhm Platz genommen — in langamer Fahrt durch die Ludwigstraße fuhr, brauste neuer unbefehlbarer Jubel über den weiten Platz. Unter klingendem Spiel erfolgte sodann der Abmarsch der Fahnenabteilungen und der 193 Standarten der SA und SS sowie der Formationen der alten Kämpfer, die noch einmal am Mahnmal vorbeizogen.

Rundgebungen vor dem Braunen Haus

Nachdem die Feier an der Feldherrnhalle beendet war, zogen wiederum große Menschenmassen vor das Braune Haus. Der Menschenandrang wurde lebensgefährlich, als zu der für 15 Uhr angesetzten

Bereidigung von 8300 bayerischen Bürgermeistern

ebenfalls große Menschenmassen nach dem Königsplatz strömten. Die Menschen umdrängten den Führer, als er nach der Feier wieder zum Braunen Haus kam, und der Jubel und die Begeisterung der Massen wurde so ungestüm, daß gegenüber dem Braunen Hause die eisernen Staketengänge vollkommen eingedrückt und eingerissen wurden. Dabei gab es einige Leichtverletzte. Während der Führer im Kasino des Braunen Hauses wiederum eine große Zahl von alten Kämpfern zu einem schlichten Mittagessen empfing, verlangten draußen immer wieder die Massen im Sprechchor, den Führer zu sehen.

Ein minutenlanges Brausen erfüllt die Luft, als der Führer gegen 4 Uhr auf dem Balkon des Braunen Hauses erscheint und sich der Menge zeigt.

Bereidigung der Bürgermeister

Ein feierlicher Akt auf dem Königsplatz.

München, 10. November
Am Donnerstag nachmittag 3 Uhr fand auf dem Königsplatz in Gegenwart des Reichsstatthalters Ritter von Epp und der gesamten Staatsregierung durch Innenminister Adolf Wagner die feierliche Vereidigung der Bürgermeister der etwa 8000 bayerischen Gemeinden in feierlicher Weihe statt.

Anwesend waren sämtliche Staatsräte, Regierungspräsidenten, die zuständigen Ministerialreferenten, die Bezirksamtsvorstände, die Kreisleiter usw. Vor den Propyläen hatten hinter der Rednertribüne die NSDAP-Fahnenabteilungen aufgestellt genommen. Die Bürgermeister der Landgemeinden waren nach Regierungsbezirken geordnet in weitem Halbkreis vor den Propyläen aufgestellt, die Bürgermeister der unmittelbaren Städte vor der Rednertribüne.

Nach den Klängen des Niederländischen Dankgebetes eröffnete Ministerpräsident Siebert, selbst über ein Vierteljahrhundert Bürgermeister, den feierlichen Akt. Er erklärte, daß mit dieser Rundgebung die Verbundenheit zwischen Reich, Staat und Gemeinden zum Ausdruck kommen soll.

Dann trat der Leiter des Staatsministeriums des Innern, Staatsminister Wagner unter Würmischen Heilrufen der Tausenden an die Rampe. Er habe, so führte er aus, die Bürgermeister in die Landeshauptstadt, die nach dem Willen des Führers auch der ständige Sitz der Reichsleitung der Bewegung sein soll, gerade am heutigen Tage gebeten, damit sie ihren Willen zur Mitarbeit durch einen feierlichen Schwur bekräftigen. Der Minister las den Schwur vor, den die Bürgermeister mit erhobener rechter Hand Gehör für sich laut nachsprachen. Dann bemerkte der Minister noch: Heilig ist der Schwur und die Hand soll verdorren, die sich zum Meineid erhebt. Der Minister schloß mit einem dreifachen Siegel-Heil auf den Führer.

Der erste Vorlesende des Bayerischen Gemeindeförderungsausschusses, Oberbürgermeister Siebel-Münchberg, dankte dem Innenminister namens der Bürgermeister und verband damit das Gelöbnis, alle Kraft einzusetzen, damit das heilige Vermächtnis der Männer vom 9. November 1923 zu einem guten Ende geführt werde.

Neue Flugversuche im Südatlantik. An den neuen deutschen Flugversuchen im Südatlantik, die aufgenommen werden, wenn der schwimmende Flugstützpunkt „Wesfalen“ den ihm zugewiesenen Platz erreicht hat, wird sich neben den beiden Flugbooten der Deutschen Luftflotte ein dritter Dornier BMD-Wal, mit dem Namen „Talsun“, beteiligen, der dem der Deutschen Luftflotte befreundeten brasilianischen Syndikat Condor Ltda. gehört. Geplant sind wieder einige Versuchsfüge zwischen Afrika und Südamerika über die etwa 3200 Kilometer lange Ozeanstrecke unter Benutzung des schwimmenden Flugstützpunktes.

In New York ihr Glück gemacht. In der Fremde haben der aus Bamberg stammende Ländler Heinrich Frank und seine Frau, die ebenfalls aus Bamberg gebürtig ist, ihr Glück gemacht. Bei einem Pferderennen in New York fiel einer der Hauptgewinne im Betrage von 136 600 Dollar auf die sich dort seit vier Jahren recht und schlecht durchschlagen haben Bamberger. Die Frau, die als erste von dem Glücksfall erfuhr, wurde vor Freude ohnmächtig.

Inferieren bringt Gewinn!

Aus Hessen und Nassau

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Abnahme der Zahl der Arbeitslosen im Monat Oktober um über 11 600.

** Frankfurt a. M. Die Pressestelle des Landesamts Hessen teilt mit: Im Monat Oktober ging die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Landesamts Hessen noch um weitere 11 671 oder 5,0 v. H. des Standes vom Ende September zurück, während im gleichen Berichtsraum des Vorjahres die Arbeitslosen bereits um rund 4200 zugenommen hatten. Insgesamt wurden Ende Oktober dieses Jahres 181 636 männliche und 40 630 weibliche, zusammen 222 272 Arbeitslose gezählt. Gegenüber dem winterlichen Höchststand am 15. Januar dieses Jahres (333 233 Arbeitslose) ist somit ein Rückgang der Arbeitslosenziffer um rund 111 000 oder 33,3 v. H. zu verzeichnen; gegenüber dem Tiefstand des Vorjahres, der bereits Ende September mit 297 976 Arbeitslosen erreicht wurde, liegt die Zahl der Arbeitslosen am 31. Oktober dieses Jahres um rund 75 700 oder 25,4 v. H. niedriger.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung stieg von Anfang bis Ende Oktober um 841, in der Krisenunterstützung ging sie im gleichen Zeitraum um 1009 zurück. In beiden Unterstützungseinsparungen wurden Ende Oktober 76 450 Hauptunterstützungsempfänger gezählt.

Bei Maßnahmen der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge, die von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ganz oder teilweise finanziert werden, waren 19500 Personen beschäftigt, das sind 550 oder 39,4 v. H. mehr als Ende September. — Im Arbeitsdienst waren 15 700 Arbeitsdienstwillige tätig.

Von der öffentlichen Fürsorge wurden nach dem vorläufigen Ergebnis der Zählung der Arbeitsämter am 31. Oktober rund 87 300 anerkannte Wohlfahrtsberufslose unterstützt, davon waren 10 578 Frauen. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsberufslosen ist also gegenüber dem Höchststand von Ende Februar 1933 (138 244) um rund 50 900 oder 36,9 v. H. zurückgegangen. Ueber 7600 anerkannte Wohlfahrtsberufslose waren am 31. Oktober bei Staatsarbeiten beschäftigt, für die die Reichsanstalt die Grundförderung übernommen hat. Der Fürsorgetat der Gemeinden hat also seit Februar dieses Jahres eine ganz erhebliche Entlastung erfahren.

„Wir gehen in die Betriebe“

Der Werbefeldzug der Deutschen Arbeitsfront ist beendet.

Den offiziellen Werbefeldzug der Deutschen Arbeitsfront „Wir gehen in die Betriebe“ ist nunmehr beendet. Ich benutze diese Gelegenheit, um unseren rhein-mainischen Unternehmern zu danken für die herzliche Aufnahme und Gastfreundschaft, die ich überall fand, und für ihre Bereitwilligkeit, mir die mannigfaltigsten Eigenarten unserer Wirtschaft vor Augen zu führen. Und ich danke unseren rhein-mainischen Arbeitern für die vielen Beweise von Vertrauen und Zuneigung.

Der Zweck meiner sechswöchigen Fahrt durch die Betriebe dürfte erreicht sein, nämlich die Hand des Arbeiters in die des Unternehmers zu legen und beiden verständlich zu machen, daß einer von dem anderen abhängig ist und sie gemeinsam am Wiederaufstieg unserer Wirtschaft zu ihrem und unser aller Nutzen arbeiten zu müssen.

Ich blicke voller Vertrauen in die Zukunft, denn ich habe wirkliche Wirtschaftsführer und deren treue hochbegabte und hochqualifizierte Arbeitskameraden kennengelernt. Ich habe die feste Zuversicht, daß diese beiden Schicksalsgenossen im Betrieb — Unternehmer und Arbeiter — auch in unserm Bezirk in nicht zu langer Zeit Gründer und Teilhaber einer blühenden Wirtschaft werden, für die sie heute kämpfen. Vorwärts mit vereinter Kraft für eine bessere Zukunft.

gez. Adolf Hitler,

Baubetriebszellenleiter, Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront.

** Frankfurt a. M. (Das Strafverfahren gegen die Selbsthilfe der Arbeit.) In der Strafsache wegen des Zusammenbruchs der „Selbsthilfe der Arbeit“ hat die Strafkammer am 22. August ds. Js. auf Antrag der Angeklagten das Verfahren gemäß Paragraph 1 des Amnestiegesetzes vom 20. Dezember 1932 eingestellt, weil politische Beweggründe für das Handeln der Angeklagten maßgebend gewesen seien. Gegen diesen Beschluß der Strafkammer hat der Oberstaatsanwalt erfolgreich Beschwerde erhoben. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts hat den Amnestieerkenntnis der Strafkammer durch Beschluß vom 26. Oktober aufgehoben. Nunmehr hat die Strafkammer im Anschluß an die Anklage der Staatsanwaltschaft gegen die acht Angeklagten wegen Betrugs, Untreue, Bilanzfälschung und Kontursvergehens über die Tröpfung des Hauptverfahrens zu entscheiden.

** Elmberg. (Adolf Hitler schenkt einen Jungen einen Radioapparat.) Vor einigen Tagen schrieb der im Sommer 1931 beim Turnen in der Schule verunglückte und seit dieser Zeit ans Bett gefesselte 13-jährige Hermann Michel im benachbarten Elz an den Reichsführer Adolf Hitler einen Brief mit der Bitte, möge ihm einen Radioapparat schenken. Dann könne wenigstens hören, was im lieben deutschen Vaterland vorgehe, und sich so an den Geschehnissen erfreuen. Jetzt nun von Frankfurt der gewünschte Apparat mittels Post ein. Es lag ein Schreiben von Gauleiter Sprenger dabei, der dem kranken Jungen viele frohe Stunden mit dem Apparat wünschte.

** Wiesbaden. Der Riekenkonturs des Beamten- und Bürgerkonsumvereins Rhein-Main hat den leidtragenden Genossen, die alle kleine Angehörte, Beamte und Arbeiter sind, eine neue unangenehme Überraschung gebracht. Der Kontursverwalter hat an alle Genossen die Aufforderung ergangen lassen, eine weitere Zahlung in Höhe von 50 Mark zu leisten, da das Kammergericht die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages von 50 auf 100 Mark für jeden Genossen gutgeheißen habe. Von dieser neuerlichen Zahlungsforderung werden viele Tausende von Mitgliedern der Genossenschaft betroffen.

Aus Bad Homburg

Zwischen Saat und Ernte

Unser menschliches Tun ist Saat und Ernte. Hier schreitet der Bauer über die braune Scholle und läßt die Samenfrüchte hinabgleiten in die Furche. Dort stehen Eltern und Erzieher vor dem Kinde, in dessen Seele mit vorstichtiger Hand die ersten Samenfrüchte zu einem Leben gelegt werden, das vor Gott und den Menschen bereinst als ein rechtfertigtes erkannt werden soll. Da sehen wir die Dichter und die geistig Erhöhten unseres Volkes; zugleich mit dem Ausbruch ihres eigenen innersten Erlebens geben sie uns in ihren Werken den Samen, der bei tausenden unserer Mitmenschen aufgehen soll in großen edlen Gesinnungen und Taten, in hoher Güte und Menschlichkeit.

Wir erleben in unserem ganzen deutschen Volke das Aufgehen einer Saat, von deren köstlicher Ernte einst ganze Generationen zehren und die sie für immer stärken soll im Kampf gegen alles, was ihnen wehensfremd ist.

Schwerer aber als die Arbeit des Säens will uns oft das Düngen, was zwischen Saat und Ernte liegt: Die Zeit des Wartens!

Wie undankbar sind wir manchmal gegen das Schicksal, das dem wir morgen schon die Früchte der Saat erwarten, die wir heute austreuten!

Auch in der menschlichen Seele schlummern die Keime zu neuem, großem Gelingen in tiefem Dunkel und wir sind auch hier dazu verurteilt, manche Stunde tatelos zu stehen und in Demut auf den ersten Erfolg zu warten. Was aber an uns liegt, in unserem Willen und in unserer Hände Fleiß, das darf nie und nimmer ungeschehen bleiben.

Mag auch ein launiges Schicksal dem einen oder andern Erfüllung bringen, dessen Hände mühsam im Schoß lagen: Niemals wird ein solcher Mensch mit seiner glücklichen Zufriedenheit sich seines Bestandes freuen wie der, der im Schweigen seines Angesichts sein Feld bestellte und sein redliches Teil zu seines Lebens Ernte beitrug.

Der erste Kartoffelzug. Durch ein Versehen der Aufgeber im Main-Taunuskreis wurde der für Bad Homburg v.d.H. bestimmte Kartoffelzug versehentlich nach Homburg in der Pfalz dirigiert. Die Kartoffelverteilung muß daher bis zum Eintreffen der Sendung verschoben werden. — Die Kartoffelverteilung konnte inzwischen, wie folgt, geregelt werden: Die heute um 2 Uhr zur Abholung der Kartoffeln bestellten Bezugsberechtigten können zur Empfangnahme um 2.30 Uhr im Güterbahnhof anreisen. Die heute auf 9 und 10 Uhr vormittags und 3.30 Uhr nachmittags bestellten Bezugsberechtigten empfangen die Kartoffeln im Güterbahnhof morgen um 9, 10 und 12 Uhr.

Beir. Kohlenpulverschmelze. Die gestern durch Zellenleiter der NSD ausgegebenen Kohlenpulverschmelze sind bis zum 14. ds. Mts. einzulösen. Der Brennstoff kann bei allen Kohlenhandlungsgeschäften in Bad Homburg gegen Zahlung einer Unerkennungsgebühr von 15 Pfg. pro Zentner abgeholt werden.

Der Stahlhelm B. d. G., Ortsgruppe Bad Homburg, hielt gestern abend im „Saalbau“ seine 10. sehr gut besuchte monatliche Pflanzerversammlung ab. Ortsgruppenleiter Rahn begrüßte die erschienenen Kameraden, insbesondere die durch die Doffnung der Sperre vom 1.-5. November als Anwärter neu aufgenommenen. Weiter gab er die neuesten Befehle des Bundes bekannt. Die Anwärter haben sich einem einmonatlichen Schulungskursus mit 2 Übungsabenden pro Woche zu unterziehen. Außerdem werden für die allen Kameraden sowie für die Anwärter zwei Kurse abgehalten werden, in denen das Programm der NSDWP näher erläutert wird. — Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Vortrag des Kreis kulturwarts Kamerad Becker, der in großen Zügen den Werdegang des Stahlhelms umriss. — Kreisführer Kamerad Blümler wies in seinem Schlusswort auf die Umwälzung unseres Vaterlandes hin, die sich in so kurzer Zeit vollzogen hat. — Mit einem Siegesheil auf die obersten Führer, dem Deutschland- und Horst Wessel-Lied endete die harmonisch verlaufene Versammlung. — Kamerad Wagner, der Sozialreferent der hiesigen Ortsgruppe des Stahlhelms, wurde zum Kreis sozialreferenten ernannt.

Deutschland-Bildhefte. Die Kurverwaltung in Bad Homburg wendet sich in einem Rundschreiben an sämtliche Hotels, Pensionen, Firnen und Schulen, um sie zur Werbung für unser Bad durch die neuen Deutschland-Bildhefte aufzufordern. Es wäre sehr zu wünschen, wenn diesem Ruf recht zahlreich gefolgt würde; denn neben dem eigenlichen Prospekt unseres Bades ist das unser Gebiet betreffende Sonderheft „Wiesbaden, Bad Homburg und der Taunus“ hervortragend geeignet, für Bad Homburg zu werben. Die Deutschland-Bildhefte, die in rund 250 Einzelheften ganz Deutschland in Bildern erfassen, sollen eine geschlossene Darstellung der landschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Schönheiten und Eigenarten unserer Heimat geben. Das Wissen um die Schönheit eines Landes zieht zwangsläufig den Wunsch nach sich, dieses Land, seine Leute, kennen zu lernen. Dabei ist die Propaganda eine sehr weitausläufige, denn jedes Heft aus 250 Gebietsstellen wird für das andere (auf den inneren Umschlagseiten sind sämtliche Hefte aufgeführt) und somit nützt einer durch Verbreitung des Bestes seines Gebietslebens dem anderen. Das Taunus-Bildheft umfaßt 44 schöne Bilder, darunter 9 von Bad Homburg selbst, ist dreisprachig (deutsch-englisch-holländisch) und kann zum Drucksachenporto von 5 Pfg. an alle Postorte der Welt gesandt werden. Die Ziele der Kurverwaltung, recht viele Fremde für Bad Homburg zu interessieren und zum Besuch zu veranlassen, kann jeder dadurch fördern, indem er möglichst viele Stücke unseres Bildheftes an Freunde und Bekannte ins In- und Ausland verschickt. Das Bildheft „Wiesbaden, Bad Homburg und der Taunus“ ist erhältlich bei der Kurverwaltung, in wenigen Tagen auch in den Buch- und Papier-

handlungen, Hotels und Gastwirtschaften. Der Preis ist 20 Pfg. Ein Versandumschlag wird jedem Heft beigegeben.

Vom Kurhaus-Bad. Das Kurhaus-Bad ist während der Winteraison wie bisher regelmäßig wöchentlich Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von vormittags 9—1 Uhr geöffnet. Während dieser Zeit werden abgegeben: Kohlenpulverschmelze, Solbäder, Moorbäder und Silkwasserbäder, außerdem Tonschlamm packungen, Rheumapackungen, Einzelnhalationen. Jeden Sonnabend ist das Kurhaus-Bad über die Mittagszeit hinaus bis nachmittags um 5 Uhr geöffnet, jedoch werden am Nachmittags nur Silkwasserbäder abgegeben. Während der Winteraison kommen für die Homburger Einwohner die Preise der Kurgäste in Anrechnung; Kurhaus-Abonnenten zahlen besonders ermäßigte Preise.

Außerordentliche Generalversammlung der Kohlenkassette Bad Homburg. Die Kohlenkassette hatte auf Dienstag, den 7. ds. Mts., zu einer außerordentlichen Generalversammlung in der „Walhalla“ eingeladen, die sich im Gegensatz zu früheren Versammlungen in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung eines sehr guten Besuches erfreute. Es waren ungefähr 80 Mitglieder anwesend. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Karl Heidelberger, eröffnet. Nach kurzen Begrüßungsworten, mit denen er gleichzeitig die Vertreter der benachbarten und befreundeten Kohlenkassen begrüßte, skizzierte der Vorsitzende kurz, weshalb für die Kohlenkassen die dringende Notwendigkeit vorliegt, sich in Genossenschaften umzugestalten. Es sei hier gleich vorweggenommen, daß es sich um keine Auflösung handelt, sondern nur um eine Veränderung der Rechtsform. Wie bekanntlich, hatte die Kohlenkassette bereits vor fast genau zwei Jahren den Versuch unternommen, sich die Rechtsform eines eingetragenen Vereins zu geben, was aber leider von dem Amtsgericht abschlägig beschieden wurde, da diese Rechtsform nur für Heile Vereinigungen und nicht für wirtschaftliche Vereinigungen in Frage kommt, wie die Kohlenkassette eine ist. Um ihre Mitglieder über die Art der neu angestrebten Rechtsform, sowie über alle Fragen und eventuelle Zweifel, die bei der Umwandlung in eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung ausfallen könnten, entsprechend aufzuklären, hatte der Vorstand einen Fachmann für einen entsprechenden Vortrag für diesen Abend geladen. Es sprach dann als Redner dieses Abends Pp. Aiel, Fm.-Rat, Wirtschaftsberater und Mitglied eines wirtschaftspolitischen Ausschusses für städtischen Wirtschaftsaufbau. Der Redner legte nun klar, daß die zum siegreichen Durchbruch gekommene Weltanschauung des Nationalsozialismus eine andere Wirtschaftsordnung erheische als das überwundene kapitalistisch-liberalistische Wirtschaftssystem. Die städtische Wirtschaftsordnung verlange, daß jeder dem Stand angegliedert wird, zu dem er gehört. Für die Kohlenkassen kommt die Gruppe Handel und Gewerbe in Frage. Bevor jedoch eine Angliederung vorgenommen werden kann, ist eine Rechtsform der Kohlenkassette notwendig, und die einzig für sie passende ist die Form einer e. G. m. b. H. Der Redner klärte die Anwesenden über die Genossenschaften und ihre einzelnen Abarten so genügend auf, daß die anwesenden Mitglieder ohne jede Bedenken dem Vorschlag des Vorstandes einstimmig zustimmten. Zu der nun stattfindenden Gründungsversammlung wurde zum prov. Vorsitzenden Herr Karl Heidelberger und zum Schriftführer Herr Hans Sandmann gewählt. Die wesentlichen Merkmale des neuen Statuts wurden zur Verlesung gebracht. Das wichtigste daraus ist, daß der Geschäftsanteil RM 2.— beträgt und die Kapitalsumme die gleiche Höhe hat. Die Kasse ist Dank ihrer günstigen Geschäftslage in der Lage, ihren sämtlichen Mitgliedern den Geschäftsanteil zu stellen, so daß für die selbsterhalten Mitglieder der Kohlenkassette keine neue Belastung entsteht. Das Statut wurde einstimmig angenommen und von den Anwesenden unterschrieben. Auf Vorschlag aus den Reihen der Mitglieder wurden die bewährten Kräfte des selbsterhalten Vorstandes einstimmig alle in den Aufsichtsrat gewählt. In einer nun folgenden Pause konsultierte sich der Aufsichtsrat, bestimmte sich zum Vorsitzenden Herrn Karl Heidelberger. Der Aufsichtsrat bestimmte nun zu Vorstandsmitgliedern die bisherigen Geschäftsführer Wilh. Jung, Wilh. Sandmann und Hans Sandmann. Der Vorsitzende dankte nun der Versammlung für das entgegengebrachte Vertrauen, forderte die Anwesenden auf, am kommenden Sonntag ihre Pflicht zu erfüllen und schloß die Versammlung mit einem dreifachen Siegesheil auf unseren allverehrten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg und unseren Volkskanzler und Führer Adolf Hitler.

Fahnen heraus! Auf Anordnung der Reichsregierung werden ab heute alle Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden aus Anlaß der Wahl Fahnen hissen. Es wird von der Homburger Bevölkerung erwartet, daß sie diesen Ruf versteht und ebenfalls durch reichen Flaggen Schmuck dem Stadtbild das deutsche Gepräge gibt. In diesem Zusammenhang soll nochmal erwähnt werden, daß die Fahnen des Reiches die alte ruhmreiche Kriegsflagge schwarz-weiß-rot und das Siegesbanner des Nationalsozialismus, die Hakenkreuzfahne, ist. Die Not des Volkes hat es mit sich gebracht, daß zwar viele von früher noch die schwarz-weiß-rotten Fahnen haben, sie jedoch noch nicht in der Lage waren, die Hakenkreuzfahne anzuschaffen. An alle, die noch keine Hakenkreuzfahne haben und deren wirtschaftliche Verhältnisse eine Anschaffung zulassen, ergibt hierdurch der Ruf, eine solche zu kaufen. Die Homburger Geschäfte, die Hakenkreuzfahnen vertreiben, werden gebeten, die Preise für dieselben erträglich zu machen und dadurch jedem zu ermöglichen, das Banner des Sieges anzuschaffen.

Werdet Leser der N N

Jeder 20jährige ist wahlberechtigt! Da vielfach betr. des Wahlalters Unklarheit herrscht, weisen wir darauf hin, daß jeder, der bis zum 11. November das 20. Lebensjahr vollendet hat, also 20 Jahre alt ist, wählen darf.

— Opferfönn der Postbeamten. Das Personal der Deutschen Reichspost im Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. M. wird für das Winterhilfswerk die ansehnliche Summe von 142.000.— RM. spenden.

Aus dem Bad Homburger Gerichtssaal. In der vorgestrigen Sitzung hatte Herr Amtsgerichtsrat Dr. Conhen den Vorsitz; die Staatsanwaltschaft wurde durch Herrn Anwalt Schneider vertreten. Zur Verhandlung standen 5 Strafsachen.

1. Wegen Holzdiebstahls hatten sich zwei Homburger Einwohner zu verantworten. Ihnen wurde zur Last gelegt, im Frankfurter Walde, Gemarkung Kanonenstraße, Holz in größeren Mengen entwendet und mit einem Lieferwagen abgefahren zu haben. Wegen dieses Deliktes erhielt der Angeklagte B. eine Geldstrafe von 50 RM, der Angeklagte C. eine solche von 15 RM. Ferner haben die Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen.

2. Durch sorgfößiges Vellen und Heulen seiner ihm anvertrauten Hunde wurde die Nachbarschaft einer Villa in Oberursel in ihrer Nachtruhe gestört. Sie erstallerte daher gegen den verantwortlichen Hausverwalter Anzeige. Der Richter hielt hierfür eine Strafe von 3 RM für angemessen.

3. Ein aus Rodheim stammender Kartoffelhändler war beschuldigt, in den Monaten April und Mai in Altdorf Kartoffeln verkauft zu haben, ohne in dem Besitz eines Gewerbebescheides zu sein. Er hatte dieserhalb einen Strafbefehl von 30 RM erhalten und hiergegen Berufung eingelegt. Die Verhandlung ergab jedoch, daß er Selbsterzeuger ist und demnach keine Hinterziehung von Gewerbesteuer in Frage kommt. Es erfolgt daher Freispruch.

4. An der Ecke Kaiser Wilhelm-Straße—Hindenburgring soll ein hiesiger Einwohner im Monat September Schutt abgeladen haben. In der Verhandlung wurde jedoch festgestellt, daß er den Unrat auf ein Privatgrundstück geschüttet hat. Während der Richter zum Freispruch kommt, hält der Anwalt Strafbefößung beantragt.

5. Im Verlauf von Streitigkeiten hatte sich ein Bonzenheimer Einwohner dazu hinreihen lassen, seine Ehefrau mit einem Messer einen Stich in die Brust beizubringen. Die Ehefrau hatte dieserhalb Strafantrag wegen Körperverletzung gestellt und ein ärztliches Attest beigebracht. Unschönend war die Sache aber nicht so „böse“ gemeint gewesen, denn die Ehefrau zog ihren Strafantrag wieder zurück.

Wetterbericht

Das skandinavische Tief hat einen kurzen Vorstoß bis an den Alpenrand gemacht, befindet sich aber jetzt im Rückzug auf Rußland. Da sonstige Störungen nicht in greifbarer Nähe liegen, rechnen wir mit trockener Witterung. — Wettervorhersage: Herbstlich trübe, stellenweise Nebelbildung. Hochlagen vielfach heiter.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche. Am Freitag, dem 10. November 1933, Vorbereitung zum Kinderkollationsdienst: Selbsterbeprüfung.

Amliche Mitteilungen der NSDAP.

Heute abend, um 8.30 Uhr, findet im Stadtkonferenzsaal eine Besprechung statt, an der alle Personen, die sich zur Wahlarbeit zur Verfügung gestellt haben, teilnehmen sollen. Wenn möglich, ergeht noch schriftliche Einladung.

Morgen abend bildet sich um 6.30 Uhr vor dem Kurhaus ein großer Demonstrationzug. Alle Homburger Vereine marschieren unter Leitung ihres Führers geschlossen an. Den Vereinsführern wurde hieroon durch schriftliche Mitteilung bereits Kenntnis gegeben. Um 7 Uhr muß der Anmarsch beendet sein, da um diese Zeit die Uebertragung der Rede des Herrn Reichspräsidenten beginnt. Im Anschluß an die Uebertragung folgt der Zug zum Marsch durch Homburg in Bewegung, in Begleitung von 3 Kapellen. Der Zug wird durch Einmarsch in das Kurhaus zur größten Kundgebung der NSDAP. beendet. Alle Vereinsführer haben bereits Ansteckzeichen, die zum Eintritt berechtigen, erhalten. Die Ansteckzeichen werden schon vor dem Demonstrationzug verkauft, weil die Vereinsführer vor der Kundgebung abrechnen müssen.

Es sind bis jetzt noch nicht sehr viel Meldungen von Personen eingegangen, die zur Wahl gefahren werden müssen. Baldige Meldung ist erwünscht.

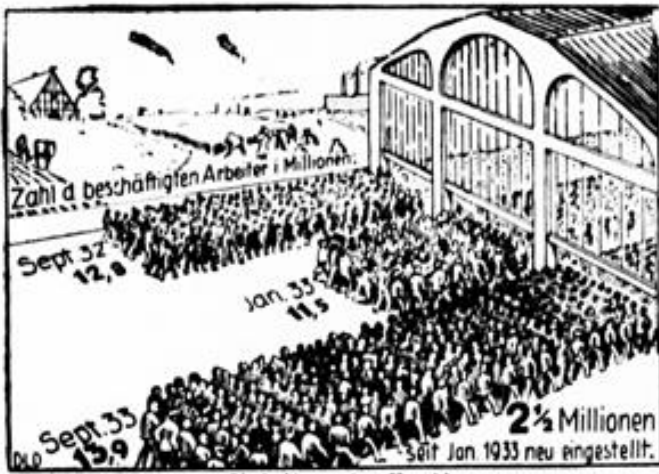
Für die Richtigkeit
gez. Hef.
Propagandawart.

Ortsgruppe Bad Homburg
der NSDAP
gez. Karbl, Ortsgruppenleiter.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:
Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Gute u. billige Qualitätsware

kaufen Sie nur in der
Wiegerei W. Kofler, Bad Homburg
Ede Elisabethenstraße-Obergasse Telefon 2494



Wo stehen wir?

Neun Monate sind seit der Machtübernahme des Nationalsozialismus vergangen. Nur neun Monate! Eine kurze Spanne Zeit im Vergleich zu den vorangegangenen 14 Jahren des Niederganges und der Zerkleinerung. Noch nicht einmal ein Fünftel der vier Aufbaufahre, die Adolf Hitler im Frühjahr verkündet hat.

Und doch ist sehr viel erreicht worden. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet. Manchem Volksgenossen ist das allerdings noch nicht so bewußt. Er sieht, daß Deutschland politisch ganz neu gestaltet ist; er sieht unter dem starken Eindruck eines einzigartig siegreichen Aufstiegs gegen das überalterte und unfähige politische System. In der Politik hat die nationalsozialistische Revolution in wenigen Monaten erreicht, wozu sonst Jahrzehnte nötig ge-

vorzueren rund 587 Millionen für Arbeitsbeschaffung aus: Steuererleichterungen & großem Umfang sorgen für Entlastung und Ankurbelung der privaten Wirtschaft. Ehestandsdarlehen führen Frauen zu Haushalt und Familie und schaffen Raum für arbeitslose Männer; Ländern, Gemeinden und breite Volksschichten helfen nach besten Kräften mit. Das bisherige Ergebnis: die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen sank bis Ende September auf 3,85 Millionen. Als im Hochsommer die Arbeitslosigkeit in Deutschland bereits um 17,2% abgenommen hatte, belief sich der Rückgang in England erst auf 14,1%, in Italien auf 11,5%, in Frankreich auf 8,7%.

Weltgehender Vollbeschäftigungs- und ein Entschuldigungsverfahren stützen das Bauern. Der Reichsnährstand bildet ein neues Fundament für gesunde Bauernpolitik und das Erbhofrecht schafft würdevollste Bauerngeschlechter und Bauerntradition. Eine zielklare Mittelstandspolitik schützt selbständige Gewerbetreibende vor Auflösung und Vernichtung; dem Ueberwuchern der Konkurrenz ist durch eine Sperre für Errichtung neuer Verkaufsstellen und Filialen begegnet worden; bei Vordringen der Warenhäuser wird abgedämmt.

Für die Gesundung der völlig zerrütteten Gemeindevirtschaft sorgen Umschuldung und finanzielle Entlastung. Den Segen dieser Maßnahmen wird jeder verspüren, der mit Besorgnis die wachsenden Zahlungsschwierigkeiten seiner Heimatstadt beobachtet. Und was alle Arbeiter und Angestellte angeht: auch die Sozialversicherung bleibt vor dem Ruin bewahrt.

Ein grundsätzlicher Wandel im wirtschaftlichen Organisationswesen ist eingetreten. Klassenkampf-Organisationen sind verschwunden; zersplitterte Kräfte zusammengefaßt; die Deutsche Arbeitsfront steht.

Wohin man auch blickt — überall, in Stadt und Land, reges Schaffen am friedlichen Aufbau. Unter Adolf Hitler wurde das Werk begonnen, unter seiner Führung wird es unbeeinträchtigt fortgesetzt und vollendet werden.

Das sind Erfolge. Das ganze Deutsche Volk steht deshalb zu seinem Führer und wird sich am 12. November in seiner Gesamtheit geschlossen zu der Politik des friedlichen Aufbaus unter Wahrung deutschen Ansehens und deutscher Ehre bekennen.

Weniger Geschäftszusammenbrüche im Monatsdurchschnitt wurden gezählt:



Arbeit und Brot!
Wesen wären. Und in der Wirtschaft? Wer über den engen Kreis seines Alltags nicht hinausblickt und nur an das glaubt, was ihm selbst unmittelbar Vorteile bringt, wird freilich Gelegenheit zum Nörgeln finden. Ein richtiges Urteil aber gewinnt nur, wer erkennt: Deines Volkes Schicksal ist Dein Schicksal; alle Berufsstände und Erwerbszweige sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden; es kommt also auf die Grundlinien der volkswirtschaftlichen Entwicklung und die großen Zusammenhänge an.

Stellen wir uns einmal vor, Anfang Januar 1933 hätte jemand vor aller Öffentlichkeit erklärt: Im Herbst haben wir 2 1/2 Millionen Erwerbslose weniger: Erzeugung, Massenaufbruch, Umsatz und Verkehr sind wesentlich gestiegen; es gibt wieder Hoffnung und Vertrauen. Und wenn er weiter gesagt hätte, daß Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern Europas eine besonders starke Wirtschaftsbelebung verzeichnen wird, — was hätte man diesem Mann wohl darauf erwidert? Damals, als Deutschland verelendete, sich in innerer Zwietracht auf- und vergewaltigte; damals, angefaßt von unheilvollen Zeichen völliger wirtschaftlicher Erschlaffung, mangelnden Absatzes, erschwerter Exporte, größter Kredithemmnisse — was wäre diesem Manne geantwortet worden? Man hätte ihn als unwissenden Vagabunden oder Phantasten belächelt, vielleicht sogar verlacht.

Und dabei ist das alles heute Wirklichkeit geworden. Dem Nationalsozialismus ist es nicht nur gelungen, weiteren Abstieg zu verhüten. Unter der Einwirkung schöpferischer Wirtschaftspolitik konnte sogar ein neuer Aufstieg beginnen.

Die Wirtschaftspolitik der nationalsozialistischen Regierung dient seiner Partei, sondern dem ganzen Volke. Sie wird von verantwortungsbewußten Staatsmännern nach geradem Kurs geführt, nicht, wie einst, im Parlament zwischen Parteivertretern, Bonzen und Mittelspersonen bestimmter Interessenswünsche nach Bedarf ausgehandelt. Kein Augenblickeffekt wird erstrebt, sondern dauernde Gesundung. Das allerdings braucht Zeit. Was in 1 1/2 Jahrzehnten zu Bruch ging, kann nicht in wenigen Monaten aufgebaut werden.

Eine Arbeitsschlacht wird geschlagen. Der Aufmarsch der Kräfte ist gewaltig. Das Reich stellt Milliardenbeträge zur Verfügung; Reichsbahn und Reichs-

Wert der deutschen Industrieerzeugung
in Milliarden RM

Zeitraum	Wert (Milliarden RM)
SEPT. 1932	2,98
JAN. 1933	3,00
SEPT. 1933	3,49

Neue Arbeit in der Industrie!

*Adolf Hitler warf vor:
Lobfäule war.*

Sechs Bände und der Atlas beweisen jetzt, daß sein Programm erfüllt wird — praktischer Rat mit sachlicher Auskunft, Durchgestaltung aller Lebensfragen vom christlichen Glauben aus, methodische Zusammenarbeit von Wort und Bild in technischer Vollendung. Es ist wahr, der „Große Herder“ ist ein neuer Lexikontyp!

Auskunft beim Buchhändler oder bei Herder, Freiburg im Breisgau

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA-Fruchtwürfel
gegen Darmträgheit.
NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschiierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Zimmer u. Küche
mit Heizung an einzelne Dame zu vermieten. — Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Welches einschlägige Geschäft
(Reformgeschäft, Friseurgeschäft etc.) nimmt sensationellen, von jedermann gebrauchten Artikel mit auf.
Offerten unter Nr. 541933 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

ALLE DRUCKSACHEN EIN- UND MEHRFARBIG

MITTEILUNGEN / RECHNUNGEN / ZIRKULARE PREISLISTEN / KARTEN FÜR JEDE KARTOTHEK BRIEFBOGEN, -HÜLLEN LIEFERSCHEINE / QUITTUNGEN / FORMULARE POSTKARTEN / MAHNSCHREIBEN / BESUCHS- UND ADRESS-KARTEN PROSPEKTE / PLAKATE FRACHTBRIEFE u. a. m.

LIEFERT IN MODERNER AUSSTATTUNG PREISWERT UND BALDIGST

Neueste Nachrichten-Druckerei

**Hitler baut auf
Helfst mit**



Kauf Deutsche Ware

Wer
Gefest

stets zum Bohnern
nimmt, der bohnert
gut u. spart bestimmt.

Gefest-Bohnerwac. und -Wachsbeiz
gut und preiswert. Überall erhältlich.
Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

Geisler

Berdiens!
durch schriftliche Arbeitsarbeit auch im Nebenberuf. Adressenverlag Duisburg, Postfach 285.

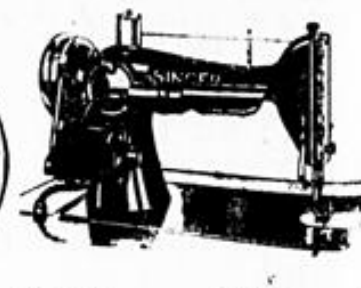
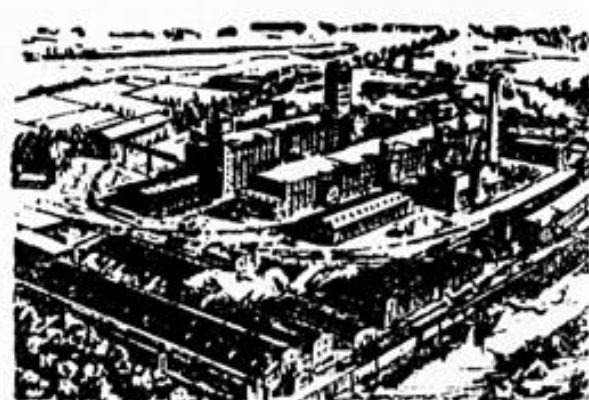
3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeschloß. Vorplatz u. Zubehör zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst.

4-Zim.-Wohnung
mit Bad, Balkon u. Zubehör (Zentralhe.) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Freibaut-Fleischverkauf:

Hind- und Schweinefleisch v. 8-9 Uhr Nr. 1-50, von 9-10 Uhr Nr. 50-100, v. 10-11 Uhr Nr. 100-150, v. 11-12 Uhr Nr. 150-187.
Schlachthofverwalt., Bad Gomburg.



Singer Nähmaschinen

sind vorbildlich und für jeden Haushalt unentbehrlich
Sie werden von Grund auf aus deutschem Material von deutschen Arbeitern in unserer Fabrik in Wittenberge, bei Potsdam hergestellt.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 264 vom 10. Nov. 1933

Gedentage

11. November.

Der österreichisch-ungarische General Franz Graf Conrad v. Höhendorf in Benzling geboren.
König Emanuel III., König von Italien, in Neapel geboren.

Sonnenaufgang 7,14

Sonnenuntergang 16,14.

Die Wahlpropaganda der Reichsbahn

Der Beauftragte des Führerstabes der Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Am Samstag, den 11. und Sonntag, den 12. November läßt die Reichsbahndirektion Ludwigshafen über alle Strecken des Bezirkes der Reichsbahndirektion Ludwigshafen einen Wahlpropaganda-Sonderzug verkehren, der das Pfälzer Volk in einzigartiger Weise auffordert, bei dem am Sonntag, den 12. November, stattfindenden Volksbekenntnis unserem Führer Adolf Hitler seine Stimme zu geben.

Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau stimmt mit

Heil Hitler!

Gauleiter Bärkel spricht zu den Nordpfälzern.

Am Samstag, den 11. November, nehmen Gauleiter Bärkel, Brigadeführer Schwiggebel und Standortführer Böhlig an der Fahrt des Wahlpropagandazuges teil. Gauleiter Bärkel spricht über Großlautsprecher zu den Nordpfälzern. Der genaue Fahrplan wird noch bekanntgegeben.

Frauen um Dimitroff

planen marschieren auf. — Die Reisebegleiterin in der Brandnacht.

Berlin, 11. November.

Zu Beginn der Donnerstagverhandlung im Reichstagsbrandprozeß teilt Rechtsanwalt Dr. Telschert mit, daß der als flüchtig bezeichnete Zeuge Kämpfer in Brandenburg wohne.

Zeuge Major a. D. Schröder aus Rostock entfuhr, daß der Kellner Helmer eines Tages im Bagnhof ihn auf ausländische Personen aufmerksam gemacht habe. Er zeige, habe ihm empfohlen, sofort der Polizei Mitteilung zu machen. Er selbst habe die Ausländer nicht gesehen.

Nun werden einige Frauen als Zeugen über Dimitroff vernommen. Frau Anna Schreiber war von 1927 bis 1929 Aufwartefrau bei einer Sekretärin Fanny Kasperizer, bei der Dimitroff und der kommunistische Landtagsabgeordnete Eberlein in Untermiete gewohnt hatten. Auf den Briefen an Dimitroff sei der Name Jan Schaafsmanja gestanden; unter diesem Namen habe sie den Untermieter auch gekannt. Er habe viele Bücher mit Bildern über Nazikultur gehabt, sie habe deshalb geglaubt, daß er Schriftsteller wäre. Später tat die Frau dort keine Dienste mehr.

Zeugin: Als mich Dimitroff auf der Straße getroffen hat, hat er zu mir gesagt: Frau Schreiber, kommen Sie doch wieder zu uns. Da habe ich geantwortet: Nein, zu Ihnen komme ich nicht wieder. Die Wirtschaft paßt mir nicht. Ich lasse mir nicht von Ihnen und Fräulein Kasperizer dämlich kommen (in großer Erregung), warum, das werden Sie ja wissen, Sie frecher Kerl!

Der Vorsitzende erfuhr die Zeugin, sich in angemessener Form zu äußern und fragt, warum Sie denn von Frau Kasperizer weggegangen sei?

Zeugin: Weil Herr Dimitroff mich vergewaltigen wollte, darum bin ich weggegangen.

Dimitroff: Ich bin erstaunt über diese Frechheit. Vorsitzender mit erhobener Stimme: Schweigen Sie, Dimitroff, haben Sie noch eine Frage zu stellen?

Dimitroff: Eine Frage an diese Zeugin zu stellen ist unter meiner Würde.

Dimitroff: Ich erkläre folgendes: Ich bin in der Wohnung von Fräulein Kasperizer in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 bis Ende November 1931 gewesen unter dem Namen Dr. Schaafsma, Schriftsteller. Ich habe in dieser Zeit niemals Eberlein in der Wohnung gesehen. Hier werden nur unwahre Zeugenaussagen gemacht, damit die Anklage eine Stütze bekommt.

Der Vorsitzende ruft in großer Erregung Dimitroff zu: Ich weise das zurück und entziehe Ihnen das Wort!

Die nächste Zeugin ist Fräulein Böcker, die in der Nacht vom 27. zum 28. Februar im Schlafwagen von München nach Berlin zusammen mit Dimitroff gefahren ist. Auf eine Frage des Vorsitzenden bekennt die Zeugin: Ich lachte auf dem Münchener Bahnhof nach Bekannten und kam dadurch mit Dimitroff in ein Gespräch. Als sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, kam Dimitroff durch den Wagen und unterhielt sich mit mir. Wir haben uns bis 1 Uhr oder 1,30 Uhr unterhalten. Wir verabredeten uns für denselben Abend in Berlin in ein Kaffee. Dann sind wir auseinandergegangen. Ich habe Dimitroff dann nicht mehr wiedergesehen.

Ich bin morgens sehr früh aufgestanden und wir kamen an einem großen Bahnhof vorbei, auf dem Zettungen ausgerufen wurden: Der Reichstag in Flammen! Ich habe das anfänglich nicht geglaubt.

Inzwischen hatten Mitreisende eine Zeitung mitgebracht und unterhielten sich über den Reichstagsbrand. Auch Dimitroff kam zum Kaffee und sah die Zeitung. Er hat nur mit dem Kopf geschüttelt, aber abends im Kaffee hat er gesagt, er glaube nicht, daß es die Kommunisten gemacht hätten.

Dimitroff: Ich habe gesagt, es müssen politische Provokateure gewesen sein. Diese klassischen Zeugen der klassischen Anklageschrift haben wir hier ja auch auftreten sehen.

Der Vorsitzende unterbricht Dimitroff erneut.



Treuebekenntnis der Wirtschaft.

In den Berliner Messehallen veranstalteten die großen Wirtschaftsverbände eine Treuekundgebung für die Regierung. Unser Bild zeigt Dr. Krupp von Bohlen und Hallbach, Führer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, während seiner Rede.

Dann wird als Zeugin Frau Anna Krüger vernommen. Sie wird vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, daß sich in den Akten eine gedruckte Verlobungsanzeige befindet mit dem Text: „Als Verlobte empfehlen sich Anni Krüger und Dr. Jan Schaafsma-Schmidt.“ Die Zeugin erklärt dazu, diese Karten habe ich drucken lassen, um den Leuten den Mund zu stopfen, die über meine Beziehungen zu Herrn Dimitroff klatschten. Dimitroff hat diese Karten nie gesehen. Er hat auch nicht gewußt, daß ich sie drucken ließ.

Vorsitzender: Was wurde denn über Sie geredet? Zeugin: Ueber meine Beziehungen zu Dimitroff. Ich bin deswegen ja auch von meinem Mann geschieden worden.

Als der Angeklagte Dimitroff wiederum verlacht, auslacht zu werden, springt der Vorsitzende auf, entzieht dem Angeklagten Dimitroff das Wort und schließt unmittelbar darauf die Sitzung.

Der Freitag bleibt litzungslos. Am Samstag wird die Verhandlung fortgesetzt.

100 Prozent Ja-Stimmen

Dödenburg, 10. Nov. Wie die Pressestelle des Staatsministeriums mitteilt, lie folgender Funkspruch ein: „Aus dem Schulschiff „Deutschland“ haben zur Reichstagswahl und Volksabstimmung 38 Wahlberechtigte 38 Ja-Stimmen abgegeben.“

Billigere Margarine

Neue bedeutsame Maßnahmen der Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat neue bedeutsame Maßnahmen für die gesamte Bevölkerung, insbesondere für die minderbemittelten Volksgenossen, getroffen. Ab Dienstag, den 14. November 1933, wird folgende Regelung wirksam:

1. Die Margarinepreise werden herabgesetzt und festgelegt.

3. Der Kreis der zum Bezuge von Haushaltsmargarine Berechtigten wird bedeutend erweitert.

Die Margarine wird ab Dienstag, den 14. November, zu folgenden Preisen verkauft: 50 Prozent der Gesamtproduktion als steuerfreie Haushaltsmargarine zu 88 Pfennig je Pfund. 25 Prozent als Konsumware zu 66 Pfennig je Pfund; außerdem sind noch zwei Klassen für kaufkräftigere Verbraucherlichter zum Preise von 0,98 und 1,10 Mark je Pfund für je 12,5 Prozent der Erzeugung zugelassen.

Zur Versorgung der Minderbemittelten dient wie bisher, jedoch für einen erweiterten Verbraucherkreis, die Haushaltsmargarine, die nur an Bezugsberechtigte abgegeben werden darf. Darüber hinaus wird nunmehr für die übrigen Bevölkerungsschichten in

ausreichendem Umfange eine besonders gekennzeichnete „Konsumware“ zum Preise von 66 Pfennig zur Verfügung stehen, während bisher diese Ware zu einem Preis von etwa 80 Pfennig, oft auch noch teurer, verkauft und in unzureichendem Umfang in den Verkehr gebracht wurde.

Mit sofortiger Wirkung wird ferner die Fettverbilligungssaktion über den bisherigen Rahmen hinaus ausgedehnt. Die mit der Durchführung betrauten Stellen sind angewiesen worden, bei der Einbeziehung von Personen deren Lohn und sonstiges Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt, weitherzig zu verfahren. Im Hinblick auf die besondere Bedeutung der kinderreichen Familien für die Erhaltung des Volkstums ist ferner ihre weitgehende Berücksichtigung bei der Fettverbilligung vorgelesen. Es ist angeordnet, daß auch Familien mit drei und Witwen mit zwei Kindern Bezugsscheine auf Haushaltsmargarine erhalten, während bisher nur Familien mit vier und Witwen mit drei Kindern berücksichtigt wurden. Auch die dem Mittelfstand zuzurechnenden Familien mit mäßigem Einkommen sollen künftig an dieser Vergünstigung teilhaben.

Durch diese Maßnahme wird die Fettversorgung des Verbrauchers fühlbar erleichtert, ohne daß das Ziel der nationalen Fettwirtschaft irgendwie gefährdet wird.

Nur noch 3.75 Millionen Arbeitslose

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung veröffentlicht für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1933 folgenden Bericht über die Arbeitslage im Reich.

Obgleich im Oktober erstmalig saisonmäßige Zugänge an Arbeitslosen in stärkerem Maße eingetreten sind, führten die planmäßig eingefetzten Arbeitsbeschaffungsmahnahmen und die anhaltende Belegung einzelner Wirtschaftszweige zu einem Rückgang der Arbeitslosenzahl in diesem Monat um fast 103 000.

Die Meldungen der Arbeitsämter ergeben für Ende Oktober eine Gesamtzahl von rund 3 746 000 Arbeitslosen. Erstmals seit 1928 ist eine Abnahme der Arbeitslosigkeit im Laufe des Monats Oktober festzustellen. Ein deutliches Zeichen der Wirksamkeit der von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Kommunistisches Bubenstück

Das Grab von Görings Frau geschändet.

Stockholm, 9. November. In der Nacht wurde das Grab von Frau Karin Göring auf dem Kirchhof von Looß bei Stockholm von Bubenhand geschändet. Die Kränze und Blumen und insbesondere ein aus Eisen bestehendes Hakenkreuz wurden vom Grabe weggerissen. Auf dem Grab wurde ein Schreiben gefunden, das einen Protest gegen den Nationalsozialismus darstellte.

Der deutsche Geschäftsträger hat im schwedischen Außenministerium den Vorfall zur Sprache gebracht. Von zuständiger Stelle wurde eine gründliche Untersuchung und strenge Bestrafung versprochen.

Wie verlautet, hat sich Ministerpräsident Göring entschlossen, den Sarg seiner Gattin von Schweden nach Deutschland überführen zu lassen.

Doppelmord

Heiligenbeil, 9. Nov. In Eichholz (Kreis Heiligenbeil) wurden der Abbaubefehl Otto Naß und dessen Schwiegertochter, Frau Naß, in der Wohnung mit einer Axt erschlagen aufgefunden. Es scheint sich um einen Raubmord zu handeln. Unter dem Verdacht der Täterschaft stehen ein 22-jähriger Knecht, der flüchtig ist, und ein etwa 40 Jahre alter Bettler.

Neues aus aller Welt

Mordversuch im Straßenbahnwagen. Ein 23 Jahre alter Student hat in einem Straßenbahnwagen am Odeonsplatz in München einer gleichaltrigen Studentin vermutlich aus gekränktem Ehrgefühl mit einem feststehenden Messer eine Stichverletzung in die Brust beigebracht. Die Verletzte wurde in die Klinik gebracht. Ihre Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Polen bestellt Schienenautomobile. Nach einer Meldung der „Italia“ hat die polnische Regierung bei den Fiat-Werken 300 der neuen Schienenautomobile „Vittoria“ bestellt.

Tsifun. — 2500 Fischer vermisst. Wie die Agentur „Kokuzo“ meldet, ging in der Präfektur Ehime (Südapan) ein besonders heftiger Tsifun nieder, von dem zahlreiche Fischerboote überflutet wurden. Der Tsifun kam in der Nacht so schnell, daß sich nur ein kleiner Teil der Fischerboote an Land retten konnte. Etwa 2500 Fischer blieben im Sturm auf See, ihr Schicksal ist noch ungewiß.



Dr. Goebbels im Wahlkampf.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach im überfüllten Berliner Sportpalast auf der Massenversammlung der NSDAP. Gau Groß-Berlin, über „Volkstempel für deutsche Ehre und europäischen Frieden.“

13. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Und über die alten Klatschbasen sprach sie, die in der Stadt über ihre Richte hehleten, daß kein einziges gutes Haar mehr an ihr bleibe, bloß, weil der Herr Doktor immer mit ihr spazieren gegangen war und sie nun einfach dem Gerede überließ, ohne sich für sie einzusehen, denn schließlich wäre doch er auch mit schuld daran, daß das Gerücht aufgefunden war, der junge Fürst hätte eine Liebschaft mit der Richte des Kommerzienrats und ließe sie jetzt einfach links liegen.

Hochrot vor Entrüstung, holte sie endlich Luft, und diese Pause benutzte die Fürstin, um mit sanfter Stimme, die eigenartig gegen das erregte Organ der alten Franziska abfiel, zu fragen:

„Ihre Richte ist doch mit dem jungen Herrn Faber verlobt, wie mir Frau Kommerzienrat selbst geschrieben hat, nicht wahr?“

„Was ist sie? Mit dem Richard verlobt? — Du meine Güte! An demselben Tage, an dem der Herr Doktor zum letzten Male mit ihr spazieren ging, hat sie ihm einen schönen, großen Korb gegeben und es mir gleich darauf erzählt. Und dann hat sie mit in ihrer Herzensseligkeit auch noch etwas anderes verraten, denn mein Herzenskind hatte seine Geheimnisse vor ihrer alten Tante, aber das interessiert wohl die Herrschaften nicht weiter.“

„Ich will nur, daß der Herr Doktor sich einmal energisch ins Mittel legt, um den alten Klatschbasen die Mäuler zu stopfen, daß sie mir die Blandine in Ruhe lassen. Halb krank war sie schon die ganze letzte Zeit über, seit jenem Morgen, als sie der Frau Fürstin vorlas.“

Die Fürstin hatte schweigend den Brief Frau Irma's aus einem Kästchen genommen und reichte ihn nun wortlos der alten Franziska über den Tisch.

„Das sieht der Frau Kommerzienrätin so ganz ähnlich“, rief sie ingrimmig, „denn sie hoffte für ihre Tochter Dora die Erfüllung hoffstehender Pläne, damit Frau Fürstin nur Bescheid wissen, und wollte die arme Blandine durch diesen Trick ausschalten. Ich habe ihr nie getraut und habe sie auch immer im Verdacht gehabt, daß sie die Briefe, die mir meine unglückliche Schwester Maria schrieb, nie in meine Hände gelangen ließ. Aber das sind schließlich meine eigenen Familienangelegenheiten. So, und nun will ich wieder gehen.“

Sie stand auf und band ihre Hutbänder wieder zusammen. Da trat Eberhard schnell auf sie zu und streckte ihr bittend seine Hand entgegen.

„Gnädiges Fräulein, bitte, verzeihen Sie mir, denn ich habe mich wirklich unverantwortlich gegen Ihre Richte Blandine benommen. Ich habe natürlich geglaubt, was Ihre Frau Schwägerin in ihrem Brief an meine Mutter geschrieben hat, aber ich konnte doch nicht ahnen...“

„Nein, das konnten Sie natürlich nicht, Herr Doktor; aber ich hätte meiner Blandine mehr geglaubt.“

„Ich habe sehr, ach, unbeschreiblich unter diesem Mißverständnis gelitten, glauben Sie mir das, und ich möchte mein Unrecht gern wieder gutmachen. Darf ich Ihre Richte aufsuchen?“

Da lachte das alte Fräulein bitter auf, und rief mit Tränen in den Augen:

„Wenn wir wüßten, wo das Mädchen ist, so wäre ich schon längst selbst zu ihr gefahren, trotz meiner Gicht; aber sie ist fort, ins Ausland, irgendwohin ins Ungewisse.“

Und als sie das bleiche Antlitz des jungen Fürsten sah, reichte sie ihm Blandines Brief. „Lesen Sie selbst, was meine Richte schreibt. Sie werden aus ihren Zeilen am besten den edlen Charakter des Mädchens kennenlernen.“

Als Eberhard Blandines trauernden Brief gelesen, war er so blaß wie ein Linnentuch, und seine Hände zitterten, als er dem alten Fräulein den Brief zurückgab.

„Ich werde nicht ruhen und rasten, bis ich sie gefunden habe“, sagte er, „und bis ich mein Unrecht wieder gutgemacht habe. Blandine soll meine Frau werden, denn ich liebe sie von ganzem Herzen.“

Und er neigte sich über die runzeligen Hände Tante Franziskas und küßte sie ehrfurchtsvoll. Auch die Fürstin war aufgestanden und reichte Franziska ihre Hand.

„Wir wollen hoffen, liebes Fräulein Faber, daß sich Ihre Richte bald wieder bei Ihnen befindet und sie als meines Sohnes Braut alles Ungemach der letzten Zeit bald vergessen wird. Kommen Sie nur recht oft zu mir, damit wir uns ordentlich kennenlernen und uns aussprechen können, denn mein Sohn wird in der nächsten Zeit, wie ich ihn kenne, doch seine Ruhe hier finden, sondern wird mit allen Mitteln versuchen, seine Blandine wiederzufinden. Und Ihrer Richte Dora werde ich heute noch schreiben, daß ich nicht in der Lage sei, in der nächsten Zeit sie zu empfangen.“

Als Franziska wieder durch die Straßen ging, da lächelte sie ingrimmig vor sich hin.

„Denen habe ich es verfallen“, knirschte sie. „Das war ich meiner geliebten Blandine schuldig, und Rache ist süß. So, Frau Schwägerin, Ihre stolzen Pläne werden wohl jetzt zunichte sein, und Sie können sich schleunigst einen anderen Mann für Ihr Ebenbild, Ihre Tochter Dora, suchen.“

Für Blandine war eine Seereise nichts Neues, denn sie hatte ihren Vater immer auf seinen Auslandsreisen begleitet, seit die Mutter tot war, und so hatte sie sich bald an ihr neues Leben gewöhnt. Wenn sie an der Seite Nikol Gutters, des unverkennbaren Schauspieler's, durch den Saal oder über Deck ging, so folgten ihr gewiß aller Augen nach, denn ihre eigenartige, märchenhafte Schönheit war durch das Leid, das sie im Herzen trug, noch vergeistigt worden. Dazu kamen ihre einfache Kleidung und das Fehlen jeglichen Schmuckes, was ihre Eigenart nur noch unterstrich und was die Damen raffiniert fanden.

Man wußte, daß Direktor Gutter ein bekannter Sänger war und mit seinem Ensemble nach Newyork fuhr und daß Blandine ihn Dadel nannte und auch Sängerin war. Das

wob natürlich einen geheimnisvollen Schein um ihre Person, und besonders war es die Männerwelt, die gar zu gern ihre Bekanntschaft gemacht hätte.

Das gelang aber keinem, wenigstens bis jetzt war Blandine jeglichem Vergnügen aus dem Wege gegangen und hielt sich ganz abseits, wenn die Damen und Herren, ihre Kollegen, mit anderen sich unterhielten, flirteten und kokettierten. Sie schwebte noch ständig in der Angst, sie würde noch hier auf dem Schiff entdeckt werden, und witterte in jedem Reisenden einen Detektiv, der ihr nachgeschickt wurde, trotzdem Nikol Gutter ihr diese Angstlichkeit immer auszureden versuchte.

Nur einer konnte sich rühmen, ihre Bekanntschaft gemacht zu haben: das war der lahme, franke Knabe, der immer in seinem Koststuhl um die Mittagszeit, wenn das Deck leer war, an einem geschützten Platz stand. Hier hatte Blandine, die auch diese Zeit, wenn alle ihr Mittagsschläfchen hielten, benutzte, um spazieren zu gehen und frische Luft zu schöpfen, ihn gesehen und durch irgendeinen geringfügigen Umstand ihn kennengelernt.

Jens Brown war der Sohn eines Millionärs, der mit ihm die berühmtesten Wälder des Kontinents besucht hatte, um seinem einzigen Kinde Heilung zu verschaffen. Das war ihm aber nicht gelungen. Nun waren sie wieder auf dem Wege in die Heimat. Zwar hatte sich der Zustand des Knaben gebessert, und die Ärzte hatten auf die Nachwirkung vertraut, aber Mister Brown war doch wenig zufrieden mit der Kur, von der er sich mehr versprochen hatte.

Um diese Zeit stand Jens allein mit seinem Fahrstuhl im Schatten und sah träumend über die weite, glühende Wasserfläche in die unendliche Ferne. Er war vielleicht fünfzehn Jahre alt, erschien aber für sein Alter sehr gereift und verständig, wenn er mit seinen klugen Augen die Menschen betrachtete.

Jetzt sah Blandine wieder neben ihm und erzählte ihm von ihrem Vater und vom Leben an der Bühne, das sie schon als kleines Mädchen kennengelernt hatte. Jens hörte ihr schweigend zu.

„Ich habe auch keine Mutter mehr“, sagte er traurig, als Blandine vom Tode ihrer Eltern sprach.

„Sie haben aber Ihren Vater, der sich sicher sehr um Sie sorgt und Sie sehr lieb hat“, erwiderte sie leise, „aber ich habe niemand mehr und muß mir mein Brot selbst verdienen.“

„Sie sind gesund.“ Es lag eine solche Resignation in seinen Worten, daß Blandine, mit Tränen in den Augen, die schmale Knabenhand ergriff und sie leise streichelte.

„Singen Sie mir ein Lied“, bat er sie plötzlich; „ich weiß, daß Sie singen können.“

Und Blandine, die noch nie vor einem Fremden gesungen hatte, sang diesem Kinde ihre schönsten Lieder vor, mit großer Innigkeit, voll Seele, daß Mister Brown, der unbemerkt gekommen war, um nach Jens zu sehen, und hinter dem Fußsack stand, gerührt und begeistert war.

Zwar wollte Blandine im ersten Schreck, als sie ihn gewahrte, davonstürzen, aber Mister Brown verstand es, durch sein angenehmes, ruhiges Wesen ihr Vertrauen zu erlangen. Und von diesem Tage an war Blandine oft in seiner Gesellschaft zu sehen. Ihm hatte sie auch aus ihrem Leben erzählt und weshalb sie mit der Truppe nach Amerika unterwegs sei, und Mister Brown hatte es verstanden, ihre Furcht endgültig zu verschrecken, so daß sie von nun an auch an den Festveranstaltungen teilnahm.

Blandine war bald die Königin des Schiffes. Aber ihr war dies eher unangenehm und lästig, denn wie häufig wurde sie um ein kleines Lied gebeten, und trotzdem Nikol Gutter ihr gesagt hatte, sie solle ruhig manchmal vor der Gesellschaft singen, um einige Sicherheit im Vortrag zu erlangen, so war sie doch nicht gern der Mittelpunkt der ganzen Gesellschaft, die durchweg begeistert von ihrer Stimme war.

Mit den Kollegen und Kolleginnen stand Blandine auf gutem Fuß, trotzdem die Damen oft recht neidisch auf Blandines Erfolge waren; aber sie war die Richte des Direktors, und so machten sie alle gute Miene, um es nicht mit Gutter zu verderben. Sie hatten Blandine aber auch alle gern, ihres bescheidenen und lebenswürdigen Wesens wegen, weil sie stets hilfsbereit und entgegenkommend war.

Die Fahrt näherte sich bald ihrem Ende; nur wenige Tage noch, dann hatte man das Ziel erreicht. Blandine stand an der Reling. Sie war allein und blickte still in die tiefe Dunkelheit, die wie ein drückendes Ungeheuer da draußen auf dem endlosen Wasser lauerte. Aus dem Saal drangen gedämpft die schmelzenden Weisen eines Walzers; ab und zu klang ein girrendes Frauenlachen auf. Blandine hatte auch getanzt, denn sie konnte sich dem nicht gut entziehen. War es doch das letzte größere Fest, das auf dem Schiff veranstaltet wurde, ehe man Newyork erreichte.

Blandines Herz war schwer; sie hatte es im heißen Tanzsaal nicht mehr ausgehalten, war heimlich davongeschlichen, um ihre Gedanken, die sie jetzt mit aller Macht bekrängten, in die Einsamkeit zu tragen.

Raum sagte sie es, daß seit ihrer Flucht erst eine kurze Spanne Zeit vergangen war, denn ihr kam es schon so vor, als lägen Jahre seit ihrer Flucht dazwischen, seit sie aus dem Faberschen Hause gegangen war.

Wie mochte es der guten Tante Franziska ergehen? Ob sie wohl noch sehr nach ihrer Blandine bangte? Blandine sah sie deutlich vor sich, wie sie in ihrem grünen Ohrensteckstuhl vor dem nächtlichen Fenster saß und mit stillen Augen, in denen ein geheimes Leid zu schlummern schien, über die blühenden Blumenbeete wie in weite Fernen sah, als suchten ihre Gedanken das geliebte Kind in der ganzen Welt.

„Oh, sie wird es schwer verwinden, daß ich sie verlassen habe. Vielleicht wird das alte Herz die Last des Kammers nicht mehr tragen können.“ Und bei diesem Gedanken wurde das Herz der Einsamen schwerer und schwerer, so

daß sie schließlich glaubte, die Fülle der Sehnsucht, die ihr Herz bald zerriß, kaum noch auszuhalten. Von diesen Gedanken überhäufig, legte sie ihren Kopf auf die Hände, die die Reling umfaßten, und schluchzte bitterlich auf.

So fand Mister Brown sie, der aus dem Saal gegangen war, um sie zu suchen. Er hatte ihr Verschwinden längst bemerkt und auf ihr Wiederkommen gewartet; aber als die Zeit verging und sie noch immer nicht erschien, da hatte er ihr welches Tuch genommen, das sie auf ihrem Platz zurückgelassen hatte, und war an Deck gestiegen, als ahnte er, daß er sie hier nur finden würde.

Die Nacht war lind und mild; in tiefer, weicher Klarheit, aus deren höchsten Höhen vom Himmel die blühenden Sterne leuchteten in schimmerndem, ruhigem Glanz. Auch aus dem Wasser leuchtete die klare Dunkelheit herauf, in der nur manchmal ein heller Schein auslachte. Leise rauschend zogen die breiten Wasserfurchen vorbei; kaum war ein glucksender Laut zu hören, wenn sie plätschernd gegen die Schiffswand schlugen. Dann war es, als sprächen die Rizen des Meeres im Traum.

Die Nacht war so recht zum Träumen geschaffen, sie recht geeignet, um in einem einsamen Menschenherzen das Leid, das innen still vergraben lag, mit schmerzender Wehmüt wieder zu erwecken.

Mister Brown, der viel beneidete Millionär, hatte auch auf seinem Lebenswege viele harte Schicksalsschläge durchgemacht, die tiefe Furchen in sein Gesicht gezogen und sein Haar an den Schläfen verfilbert hatten.

Mister Brown war ein seltener Charakter, der durch sein eigenes Leid ein gütiges Versehen auch für das Leid der anderen Menschen hatte. Er ahnte, was in dem Mädchen, das da vor ihm so halbtot weinte, alles aufgewühlt war durch die laue, stille Nacht.

Beutstam legte er das warme Tuch um ihre Schultern und sagte mit seiner weichen, tiefen Stimme, die seltsam tröstend klang:

„Sie werden sich erlätten, liebes Fräulein von Vlaten. Ich war in großer Sorge um Sie, denn ich wußte, daß das Heimweh Sie die Stille suchen ließ.“

Sie sah ihn dankbar, unter Tränen lächelnd, an.

„Sie sind so gut mit mir, Sie sind vielleicht der einzige Mensch hier auf dem Schiff, der mich verstehen kann. Ich kann die Heimat nicht vergessen.“

Er nickte ihr zu.

„Wir Menschen, und besonders die Deutschen, sind eigenartige Geschöpfe, die sich oft selbst in ihrem Vorwärtkommen hemmen durch welche Gefühle, die das Leid in unserem Herzen nicht unterdrücken können. Wir ändern dadurch doch nicht das Vergangene und sollten lieber mit klaren Augen und freiem Verstande in die nächste Zukunft schauen. Es mag Ihnen gefühllos klingen, wenn ich so spreche, aber Gefühl ist schließlich alles, auch das Leid, das wir bezwingen können.“

„Sie müssen viel gekämpft und viel gelitten haben, Mister Brown, ehe Sie lernten, so zu denken.“

„Ja, Fräulein von Vlaten, das Schicksal hat mich Dornenwege gehen lassen. Mein Weib verlor ich auf ganz gräßliche Weise, und mein einziger Sohn ist gelähmt. Ich habe keine Freude mehr am Dasein, und wäre nicht mein Jens, mein armes, unglückliches Kind, so wäre ich schon längst aus dieser Welt gegangen.“

„Die Welt trägt so viel Schmerz und Leid.“ Blandines Augen blickten in die tiefe Dunkelheit, und ihre Stimme bebte leise.

Mister Brown war dicht neben sie an die Reling getreten. Nun legte er seine Rechte auf ihre schmale, weiche Hand, die aus dem Geländer lag und als heller Fleck aus dem Dunkel leuchtete.

„In zwei Tagen ist unser Ziel erreicht, Fräulein von Vlaten“, sagte er, und seine Stimme hatte einen dunklen Klang. „In zwei Tagen trennen sich unsere Wege wieder. Sie werden eine neue, andere Welt betreten, als die ist, in der ich zu Hause bin. Koch kennen Sie jene Welt nicht, die lodend vor Ihnen liegt und Ihnen Wunderdinge und Ruhm und Ehren verheißt, noch können Sie sich trennen von dieser Welt. Sie wissen nicht, wie schwer errungen manche Siege sind, wie schwer die Künstler um einen Namen, ja, um das tägliche Brot oft kämpfen müssen, und wie der Reiz und Haß mit häßlichen Waffen das Dasein manch eines jungen Talentes verbittert haben.“

Sie sind zu schade für diese Welt des Scheins, die Ihrer vornehmen Natur manch tiefe Wunde schlagen wird. Sie sind gewiß zu schade dafür, Fräulein von Vlaten.“

Blandine hatte mit immer ängstlicheren Augen zugehört — nun sagte sie bekommen:

„Was soll ich denn beginnen, Mister Brown? Ich habe keine Mittel und muß doch leben; ich war so froh, als ich den besten Freund des Vaters in meiner Verzweiflung traf. Was soll ich anderes tun, als den Beruf ergreifen, in dem mein guter Vater so groß und angesehen war?“

„Mein Sohn, mein armer Jens liebt Sie von ganzem Herzen, Fräulein von Vlaten. Er hat sich so an Sie gewöhnt und hat das Leben durch Sie erlernt. Und ich, ich liebe Sie auch, Fräulein von Vlaten, liebe Sie, seit ich Sie zum ersten Male gesehen habe. Sie können unsere Herzen wieder froh und glücklich machen. Werden Sie mein Weib! Ich will Ihr Leben schön und licht gestalten und will Sie allen Kummer, den Sie tragen, vergessen machen. Alles was ich besitze, und mein ganzes Herz lege ich zu Ihren Füßen. Ich bin ein guter Mensch, das kann ich ehrlich sagen, und liebe über alles eine schöne Häuslichkeit. Mein Heim bedeutet mir auch meine Welt. Vertrauen Sie mir und werden Sie mein heißgeliebtes Weib.“

Er hatte in tiefer Erregung gesprochen, und Blandine fühlte, wie der sonst so kühle, gelassene Mann erbebt. Sie hätte sie darum gegeben, wenn sie ihm hätte helfen können, wenn sie imstande gewesen wäre, seine Wünsche zu erfüllen. Er tat ihr herzlich leid in dem herben Schicksal, das ihn getroffen.

(Fortsetzung folgt.)